

Romanische Säulen aus Worms

Unbekannte Bauteile der St. Johanneskirche

BLICKPUNKT OKTOBER. Eine thematische Sequenz der im Frühjahr neu eröffneten Mittelaltersammlung des Museums widmet sich der Architektur (Raum 16). Unter anderem sind dort zwei Säulen aus rotem Sandstein zu sehen. Weil sie im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt worden waren, mussten sie für diese Präsentation unter erheblichem Aufwand restauriert werden. Sie gehören zu einer Gruppe von ursprünglich acht Stützen, die um 1880 ins Museum gelangte und zunächst im Großen Klosterhof auf eine niedrige Mauer gesetzt war¹. Eine Fotografie vom Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt sie im Ostflügel des Großen Kreuzgangs, wohin man sie vermutlich zum Schutz vor weiterer Verwitterung gebracht hatte.

Von den übrigen sechs nicht ausgestellten Säulen sind jeweils unterschiedlich viele Fragmente erhalten; ihre Rekonstruktion könnte teilweise nur mittels umfangreicher Ergänzungen erfolgen. Die Bruchstücke werden deshalb üblicherweise im Depot verwahrt, einige Teile davon aber nun einen Monat lang gezeigt. Angesichts der beiden wiederhergestellten Objekte in der Mittelaltersammlung lassen sich auch die fragmentierten Bauglieder vor dem geistigen Auge mühelos vervollständigen: Die über attischen Basen mit eulenäugigen Eckknollen und spitzen Ecksporen aufsteigenden Schäfte tragen über stab- oder taustabartig gebildeten Wulstringen Kelchblockkapitelle. Diese sind unter dem Abakus mit einem aus zwei übereinanderliegenden Zonen bestehenden Dekor aus stilisiertem Blattkranz sowie Eckvoluten und Mittelpalmetten versehen; einige tragen neben Palmetten auch Diamantbänder. Im unbeschädigten Zustand maßen die Säulen knapp 175 cm in der Höhe.



Kapitell, Worms, um 1180, Inv.Nr. A 3935

Funktion und Referenzobjekte

Die Säulen stammen von der Wormser St. Johanneskirche, der als Dekagon ausgebildeten Tauf- und Pfarrkirche des dortigen Domes. Auf dem Grundriss eines Zehnecks erhob sich südlich der berühmten Kathedrale einst ein zweigeschossiger Sakralbau mit eingezogener und von einem steinernen Helm bedeckten Kuppel. Er zählte zu den schönsten Zentralbauten des Mittelalters im Rheinland, denn wie den Westchor des Doms umzogen sowohl Dekagon als auch Kuppeltambour imposante Zwerggalerien. Diese Laufgänge unterhalb der Dachtraufen, deren Arkaden von kleinen Säulen getragen wurden, besaßen vorrangig ästhetische Funktion und lockerten die Abschlüsse der schweren Mauer Massen auf. Die Formensprache ihrer Kapitelle verweist auf die Spätzeit der Romanik und ist der wichtigste Anhaltspunkt für die Datierung des verlorenen Gotteshauses ins letzte Viertel des 12. Jahrhunderts.

Die Kirche war im Januar 1807 auf Abbruch versteigert worden, und schon wenige Tage nach der Auktion wurden in der Wormser Zeitung „prächtige Quadersteine, Treppen, grosse und kleinere Säulen, starke Platten und steinerne Bögen“ zum Verkauf offeriert. Das Meiste fand wohl Verwendung als Baumaterial, von dem inzwischen jede Spur fehlt. Allein eine Anzahl von Säulen ist bis heute erhalten: 21 steinerne Stützen von den Zwerggalerien werden im Wormser Museum Andreasstift aufbewahrt. Sie waren nach Niederlegung des Gebäudes in den Besitz eines kunstbeflissenen Wormser Bürgers namens Menger gelangt, später in die Hände eines ebenfalls in der Stadt ansässigen Sammlers lokaler Altertümer namens Bandel. Von dort aus gingen sie ins Eigentum der Mainzer Domkurie über und kamen erst bei Einrichtung des ersten Wormser Altertütermuseums in der säkularisierten Stiftskir-



Basis, geborstenes Schaftstück und Schaftstück mit Kapitell, Worms, um 1180, Inv.Nr. A 3935

che St. Paul 1880 an ihren Ursprungsort zurück. Wenige weitere Exemplare werden jetzt im Diözesanmuseum von Mainz, im Liebieghaus in Frankfurt am Main sowie im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg aufbewahrt². Einschließlich der im Germanischen Nationalmuseum gehorteten Säulen, deren Odyssee nach Abbruch der Kirche bislang nicht geklärt ist,

blieb also nur ein verschwindend kleiner Teil jener Bauelemente erhalten: Die Zwerggalerien von St. Johannes bestanden nämlich aus etwa 200 Stützen.

Bedeutung und Zeugniswert

Aufgrund der engen Verwandtschaft von Form und Dekor der Säulen mit denen am Westchor des Domes konnte darauf geschlossen werden, dass der hier tätige und vermutlich aus Straßburg zugewanderte „Westchormeister“ auch der entwerfende Architekt von St. Johannes war und die Bauhütte leitete. Gleiches gilt für den Ostchor der ehemaligen Stiftskirche St. Paul, dessen Zwerggaleriessäulen gleiche Gestalt und Ornamentik aufweisen, aber auch für die etwas aufwändiger gearbeiteten Kapitelle im Männerbad der Wormser Synagoge, die auf 1171 datiert sind. Die all diesen Bauwerken charakteristische Kapitellplastik aus zweizonig angelegtem Ornament hat in der Architekturgeschichtsschreibung sogar zur Bezeichnung des Typs als „Wormser Kapitell“ geführt³.

Offenbar vereinen nicht sämtliche der ins Germanische Nationalmuseum gelangten Säulen ursprüngliche Basen und Schäfte miteinander; darauf deuten die differierenden Verhältnisse der aufeinandertreffenden Flächen dieser Bauglieder hin. Möglicherweise stammen die Teile aus beiden Zwerggalerien



Die Wormser St. Johanneskirche, graugetuschte Federzeichnung, um 1800, Stadtarchiv Worms



Säulen von der Wormser Johanniskirche im Museum Andreasstift in Worms



Chor der Wormser Stiftskirche St. Paul mit Zwerggalerie, um 1200

der Wormser Johanneskirche und wurden erst später miteinander kombiniert; sekundäre Befestigungsspuren in den Schäften deuten überdies auf eine Zweitverwendung im 19. Jahrhundert hin. Nichtsdestotrotz sind die ornamental verzierten Reste jenes Gebäudes kostbare Zeugnisse der spätromanischen Architektur der Rheinlande, vertreten sie doch eines der bedeutendsten im 12. Jahrhundert dort errichteten Bauwerke. Schließlich repräsentieren sie die reiche mittelrheinische Baukultur in der höchsten Blütezeit von Worms, das unter den Staufern im späten 12. und 13. Jahrhundert zu einem Mittelpunkt kaiserlicher Macht avancierte und zu den sieben der damals freien Städte im Reich gehörte. Die markante Anlage von Zwerggalerien an den Kirchenbauten der Metropole, eines „plastisch durchwirkten Baugliedes“, das seine Vorläufer in den antiken Repräsentationsgalerien hat, darf deshalb auch als Zitat gelesen werden, das die von den Staufern beschworene Tradition des Imperium Romanum architektonisch zu artikulieren hatte.

Mit den bislang unbekanntem, weil nicht publizierten Säulen im Besitz des Germanischen Nationalmuseums stehen uns somit weitere Dokumente vor Augen, die die bedeutende mittelalterliche Geschichte und Kunstgeschichte der in den Pfälzischen Erbfolgekriegen, der von 1797 bis 1814 währenden „Franzosenzeit“ und im Zweiten Weltkrieg ihres hochzeitlichen Gepräges weitgehend beraubten „Nibelungenstadt“ am Rhein im Bewusstsein zu halten helfen.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL

Anmerkungen

- 1 Hans Stegmann: Das Germanische National-Museum in seinen Räumen und Gebäulichkeiten. Nürnberg 1896, Taf. XXXIII.
- 2 Eugen Kranzbühler: Verschwundene Wormser Bauten. Beiträge zur Baugeschichte und Topographie der Stadt. Worms 1905, S. 16–53. – Fritz Arens–Otto Böcher: Studien zur Bauplastik und Kunstgeschichte der Johanneskirche zu Worms. In: Der Wormsgau, Bd. 5, 1961/1962, S. 85–107.
- 3 Walter Hotz: Wormser Bauschule 1000–1250. Darmstadt 1985, S. 145.



Säulen von der Zwerggalerie am Westchor des Wormser Domes, um 1170. Worms, Domlapidarium